
Soziale Landwirtschaft – sozial auch für die Mitwelt? Das Projekt SoFar (Social Farming) – soziale Leistungen multifunktionaler Höfe

Thomas van Elsen

1. Soziale Landwirtschaft

Das Prinzip „Wachse oder Weiche“ beherrscht die Entwicklung der Landwirtschaft in Europa. Der ehemalige EU-Kommissar Fischler machte in den 1990er Jahren eindringlich auf eine Alternative aufmerksam: *die Multifunktionalität* der Landwirtschaft. Multifunktional verstandene Landwirtschaft produziert nicht nur Verkaufsfrüchte, sondern wird zum Träger von Aufgaben im ländlichen Raum, schafft Arbeit, gestaltet Kulturlandschaft. Eine besondere Form multifunktionaler Landwirtschaft ist die *Soziale Landwirtschaft*.

In der Sozialen Landwirtschaft wird ein Aspekt der Landbewirtschaftung ins Zentrum gerückt, der oft kaum Beachtung findet: die positiven Auswirkungen landwirtschaftlicher Arbeit auf den Menschen. Soziale Land-



wirtschaft nutzt die Arbeit an und mit der Natur für die Beschäftigung, die Förderung, die Gesundung von Menschen. (Abb.1) Das Spektrum umfasst vielfältige Angebote zur Integration von therapiebedürftigen und sozial benachteiligten Menschen (mit psychischen, geistigen oder körperlichen

Behinderungen, Drogenrehabilitation, alte Menschen als aktive Ruheständler, Langzeitarbeitslose, Jugendliche etc.) in Arbeitsprozesse der Landwirtschaft. Schul- und Kindergartenbauernhöfe machen Kindern die Rhythmen der Landwirtschaft erlebbar. Die klassischen Wirtschaftsbereiche Pflanzen- und Tierproduktion werden um pädagogisch bzw. therapeutisch wirksame Arbeitsfelder erweitert – der Landbau als Möglichkeit, Menschen an den vielfältigen Tages- und Jahresrhythmen teilhaben zu lassen, in Gartenarbeit oder der Arbeit mit landwirtschaftlichen Nutztieren.

2. Soziale Landwirtschaft als europäisches Thema

2.1 Die Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health*

Soziale Landwirtschaft ist ein europäisches Thema. Im April 2004 hatte eine Initiative zu einem ersten internationalen Arbeitstreffen zum Thema *Farming for Health* nach Holland eingeladen. Das Tagungsmotto, dessen wörtliche Übersetzung („Landwirtschaft für Gesundheit“) im Deutschen etwas merkwürdig klingt, lockte mehr als 40 Menschen aus vielen europäischen Ländern an, die von Aktivitäten zu Sozialer Landwirtschaft berichteten.

Seither treffen sich jährlich (2005 nochmals in den Niederlanden, 2006 in Norwegen und 2007 in Belgien) Wissenschaftler und Praktiker aus ganz Europa, um sich über neue Entwicklungen, Forschungsvorhaben und -ergebnisse in den einzelnen Ländern zu informieren, voneinander zu lernen und Soziale Landwirtschaft mit Hilfe gemeinsamer Aktionen und Projekte voranzubringen. Aus den ersten beiden Tagungen der Arbeitsgemeinschaft (www.farmingforhealth.org/) ist ein europäischer Sammelband mit vielen Beiträgen publiziert worden, die einzeln als pdf-Dateien im Internet verfügbar sind (HASSINK & VAN DIJK 2006), s. www.sofar-d.de unter „Links“. Ein weiterer Tagungsband der *Community of Practice* ist in Vorbereitung.

Aus der Arbeitsgemeinschaft sind zwei Forschungsaktivitäten entstanden, die COST-Action 866 *Green Care in Agriculture* und das EU-Forschungsprojekt SoFar (*Social Farming*), die im Folgenden vorgestellt werden.

2.2 Die COST-Action 866 *Green Care in Agriculture*

COST (europäische Kooperation im Bereich technologischer und wissenschaftlicher Forschung) ist ein länderübergreifender Rahmen für internationale Zusammenarbeit zwischen national geförderten Forschungsaktivi-

täten. COST initiiert wissenschaftliche Netzwerke und ermöglicht Wissenschaftlern die Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technologie. Initiator der COST-Action 866 *Green Care in Agriculture* ist der Nutztierethologe Prof. Bjarne Braastad aus Norwegen, dessen Arbeitsfeld die tiergestützte Therapie mit landwirtschaftlichen Nutztieren ist.

Das Hauptanliegen des im Rahmen von COST geförderten Austauschs ist, die wissenschaftlichen Grundlagen für die praktische Einbeziehung von *Green Care* in die Landwirtschaft zu verbessern, mit dem Ziel, die mentale und physische Gesundheit von Menschen und ihre Lebensqualität zu steigern. Die Zusammenarbeit der Teilnehmer aus 17 Ländern erfolgt in drei thematischen Arbeitsgruppen:

Arbeitsgruppe 1 („Auswirkungen auf die Gesundheit“, Vorsitz: Dr. Joe Sempik, Universität Loughborough, England) tauscht sich über Konzepte, Methoden und Theorien aus, die den Wirksamkeitsnachweis von *Green Care* betreffen: Wie wirkt *Green Care* auf körperliche und geistige Gesundheit und die Lebensqualität von Menschen? Welche Methoden und Forschungsansätze in den biologischen, medizinischen und Gesundheitswissenschaften sind geeignet?

Arbeitsgruppe 2 („Ökonomie von *Green Care*“, Vorsitz: Prof. Saverio Senzi, Universität Viterbo, Italien) strebt die Koordinierung wissenschaftlicher Untersuchungen zur Ökonomie von Sozialer Landwirtschaft an. Themen sind die Ökonomie auf verschiedenen Ebenen im Kontext multifunktionaler Landwirtschaft sowie gesellschaftliche Effekte therapeutischer Ansätze. Und Arbeitsgruppe 3 („Politische Rahmenbedingungen zur Förderung von *Green Care*“, Vorsitz: Dr. Thomas van Elsen, FiBL Deutschland) arbeitet an folgenden Fragen: Wie fügt sich *Green Care* ein in nationale Gesundheitssysteme? Wie lassen sich Netzwerke aufbauen? Wie können ländliche Entwicklung, die Schaffung neuer Arbeitsplätze und die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit von Initiativen sichergestellt werden, speziell in wirtschaftlich benachteiligten Gebieten?

Berichte über die Treffen sind auf der Website der COST-Action 866 *Green Care in Agriculture* (<http://www.umb.no/greencare>) abrufbar; ein Tagungsband zu der 2007 in Wien stattgefundenen internationalen Tagung ist erschienen (GALLIS 2007).

2.3 Das EU-Forschungsprojekt SoFar (*Social Farming*)

“SoFar” (Soziale Landwirtschaft – soziale Leistungen multifunktionaler Höfe) ist ein länderübergreifendes Projekt, das die Verbreitung und Entwicklung sozialer Landwirtschaft in Europa unterstützen möchte. Es wird von der EU im Rahmen des „6. Rahmenprogramms für Forschung und technologische Entwicklung“ gefördert. SoFar umfasst ca. 20 Wissenschaftler mehrerer europäischer Organisationen aus Italien, den Niederlanden, Deutschland, Belgien, Frankreich, Slowenien und Irland. Initiator ist Prof. Francesco Di Iacovo von der Universität Pisa.

Das Projekt begann im Mai 2006 und hat eine Laufzeit von 30 Monaten. Übergreifende Projektziele sind, die institutionellen Rahmenbedingungen für soziale Landwirtschaft und den Austausch zwischen Forschung und Praxis zu verbessern. Erfahrungen mit Initiativen und Bemühungen aus verschiedenen europäischen Ländern sollen verglichen und deren länderübergreifender Austausch, Koordination und Vernetzung gefördert werden. Weiter wird ein Forum für das Thema geschaffen, das wichtige Entscheidungsträger und Menschen, die ländliche Räume entwickeln, zusammenbringt, die die zukünftige Politik auf regionaler und europäischer Ebene gestalten.

In der ersten Projektphase fand eine Erhebung statt, die Grundlagen für die folgenden Aktivitäten lieferte. Eine Bestandsaufnahme in den europäischen Ländern, die Auswertung von Literatur sowie Umfragen auf landwirtschaftlichen Betrieben, die soziale Leistungen erbringen, lieferte eine Übersicht über Institutionen und Akteure. In der zweiten Projektphase wurde innerhalb der Länder in Strategie-Foren der Austausch von Forschern, politischen Entscheidungsträgern und Praktikern gefördert. Die partizipative Arbeit an Strategien zur Weiterentwicklung Sozialer Landwirtschaft stand im Mittelpunkt.

Dazu gehören die Erstellung einer SWOT Analyse (Gegenüberstellung der Stärken und Schwächen, sowie der Chancen und Risiken) und Empfehlungen für Innovationsstrategien auf Grundlage von Netzwerkarbeit, Fallstudien und die Veranstaltung einer Tagung. Ziel der dritten Projektphase ist der Austausch der Ergebnisse auf europäischer Ebene und die Entwicklung einer länderübergreifenden Innovationsstrategie. Das europäische Strategie-Forum knüpft inhaltlich und methodisch an die vorangegangenen Aktivitäten auf Länderebene an. Die letzte Phase des Projektes dient der

Verbreitung der Projektergebnisse, insbesondere durch eine Buchpublikation und die Erstellung einer audio-visuellen Dokumentation als DVD. Über den aktuellen Stand des Projekts informiert die Website www.sofar-d.de.

3. Der Umgang mit Tieren in der Sozialen Landwirtschaft

Im Zuge der bundesweiten Recherchen im Rahmen des SoFar- Projektes, aber auch im Rahmen weiterer Exkursionen im In- und Ausland konnten Eindrücke von der Tierhaltung in der Sozialen Landwirtschaft gewonnen werden. Auf den meisten Betrieben ist und bleibt die landwirtschaftliche Produktion neben den sozialen Aktivitäten eine wesentliche Einkommensquelle. Viele „soziale“ Höfe wirtschaften ökologisch – die Ökologische Landwirtschaft ist per se handarbeitsintensiver und verzichtet auf zahlreiche Chemikalien, was diese Wirtschaftsweise besonders geeignet für soziale Aufgaben macht und aufgrund ihrer Richtlinien eine standortangepasste Tierhaltung sicherstellt.

Der Umgang mit landwirtschaftlichen Nutztieren wird in der Sozialen Landwirtschaft zur Beschäftigung und zur Therapie mit den jeweiligen Klientengruppen genutzt. Der Schulbauernhof hält eine große Vielfalt an Tieren, die die Schüler bei ihrem Aufenthalt kennenlernen und Erlebnisse mitnehmen, wie z.B., dass Milch ursprünglich nicht aus der Tüte kommt und im frischen Zustand warm ist. Suchtkranke Menschen lernen, Verantwortung für Tiere zu übernehmen, die regelmäßig gefüttert und sauber gehalten werden müssen. Der Tagesrhythmus der Arbeiten ist dabei unausweichlich vorgegeben; er strukturiert den Tagesablauf. Indem die betreuten Tiere unmittelbar ihr Wohlbefinden oder auch Unzufriedenheit ausdrücken und auf die Handlungen des Menschen reagieren, wirken sie auf die Psyche der Menschen. Gezielt eingesetzt wird dies in der „tiergestützten Therapie“, die sich früher auf Tiere in Meerschweinchengröße konzentrierte, zunehmend aber auch landwirtschaftliche Nutztiere einbezieht.

In einer Werkstatt für behinderte Menschen betont der Landwirt, dass er jeweils die geeigneten Tierarten für seine betreuten Mitarbeiter aussucht, damit diese zusammenpassen. Als am anspruchsvollsten wird die Arbeit mit Milchkühen dargestellt; hier sind nicht nur die Anforderungen an die Einhaltung eines gleich bleibenden Tagesablaufs am größten, sondern auch an die Hygiene. Einer der besuchten Betriebe setzt, nicht nur aus diesen Gründen und trotz den zahlreichen betreuten Mitarbeitern, einen Melkro-

boter ein. Dadurch wird man flexibler in der Arbeitszeiteinteilung und unabhängiger von den Schwankungen unterworfenen Arbeitsfähigkeit der Beschäftigten.

Grundsätzlich zeigt sich auf den besuchten Betrieben jedoch die Tendenz zu „mehr Handarbeit“, die nicht – wie in der normalen Landwirtschaft – der Rationalisierung zum Opfer fällt, denn im Gegenteil stellt die Bereitstellung sinnvoller Beschäftigung für die Menschen eine Herausforderung dar. Im Extrem geht dies so weit, dass selbst technisch gelöste Aufgaben wie das Misten des Schweinestalls wieder von Hand erfolgen. Einerseits kann dies für die Tiere positiv sein, wie das Beispiel des Quellenhofs (Bingenheim) zeigt, wo mit der Wiedereinführung von Handarbeit und intelligenter Arbeitsabläufe („Kette bilden“) im Schweinestall die Tiere beim Misten ruhiger geworden sind und Stressfaktoren im Stall reduziert werden konnten. Im Falle eines anderen Hofes kann der Verzicht auf Technik zugunsten von Handarbeit aber auch den Charakter einer nicht unbedingt sinnvollen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bekommen, wenn betreute Mitarbeiter realisieren, dass die Wochenendschicht arbeitszeitparend technische Innovationen nutzt, die während der Wochentage ausgeschaltet bleibt.

Fast immer werden bei Hofbesuchen positive Wirkungen der Arbeit mit Tieren auf die Beschäftigten thematisiert. So bei einem Hofbesuch in der Toskana, bei dem der betreute Mitarbeiter stolz die von ihm betreuten Kaninchen zeigt, über deren Futterrationen und Gewichtszunahme er sorgfältig Buch führt. Später erzählt der Landwirt, wie dieser Mensch vor Jahren auf den Hof kam: schüchtern, autistisch, unfähig zur Kontaktaufnahme mit den Mitmenschen und der Umwelt. Was wir zu sehen bekommen, ist das genaue Gegenteil: Einen freundlichen jungen Mann, der in der Aufgabe der Kaninchenzucht völlig aufgegangen ist; er betreut diesen Bereich selbständig und zuverlässig, ja stellt seine Arbeit enthusiastisch Besuchergruppen vor. Ein Positivbeispiel dafür, wie die Arbeit mit Haustieren zur Verbesserung der Lebenssituation eines Menschen genutzt wird. Ein Wermutstropfen indes ist die Haltung der Kaninchen, die wenig artgerecht in engen Drahtkäfigen heranwachsen müssen.

Weitere Fragen mit Bezug zum Tagungsthema „Mit Tieren leben – Tiere erleben“ wirft eine Exkursion zu einem Hof an der norwegischen Westküste auf. Der Landwirt ist stolz darauf, statt wie früher Kühe zu melken, Kindern einen Freizeitpark gestaltet zu haben. Die Scheune ist umgebaut worden zu

einem großen Stroh-Spielplatz, es gibt Streicheltiere in Käfigen (Abb.2) von Ameisen und Mäusen bis hin zu Kälbern, Schweinen, Schafen und Pferden. Auf einem relativ großen Areal sind Hüpfgelegenheiten, Mini-Trecker und weiteres Spielgerät aufgebaut. Der Bauer verpachtet ein Gebäude an einen



Abb.2: Soziale Landwirtschaft als Streichelzoo

Kindergarten mit 18 Kindern. Weiter kommen Kinder auf den Hof, die für die Entrichtung eines Entgelts dort spielen dürfen. Morgens beginnt der Tag mit dem Frühstück, dann geht es nach draußen. Weiterhin wird das Gelände an Partygäste vermietet. Ein Teilnehmer raunt mir zu, mit Landwirtschaft habe solches *Circus Farming* nur noch wenig zu tun. Tatsächlich ist die Art und Weise, wie hier Kleinkindern Tierbegegnungen ermöglicht werden, fragwürdig: Die Kinder erfahren Tiere als Streichelobjekte, lernen nichts über die Rolle, die Tiere in der menschlichen Ernährung spielen. Glücklicherweise sind solche Beispiele, in denen sich das Mensch-Tier-Verhältnis darauf reduziert, dass Tiere wie Spielzeug und austauschbares Unterhaltungsinventar *benutzt* werden, die Ausnahme.

4. „Sozialer“ Umgang mit der Mitwelt als Perspektive

Die genannten Beispiele sollen Anlass zu einer grundsätzlicheren Betrachtung Sozialer Landwirtschaft in Bezug auf das Mensch-Natur-Verhältnis sein. Die Praxis Sozialer Landwirtschaft bewegt sich im Spannungsfeld

zwischen Wirtschaftlichkeit, Beschäftigung, Therapie und Lebensqualität. Die landwirtschaftlichen Einrichtungen können von Menschen aufgesucht werden, die aus verschiedenen Gründen (Therapie, Bildung, Beschäftigung) am landwirtschaftlichen Leben und Arbeiten in der Natur teilhaben wollen. Der Umgang mit Tieren schafft sinnvolle Beschäftigung und wird zur seelischen Gesundung von Menschen *genutzt*. Diese Art der „Nutzung“ hat eine andere Qualität, als Tiere zu bloßen „Produktionsfaktoren“ zu degradieren, wie es in der „modernen“ Landwirtschaft zunehmend der Fall ist. Nichtsdestotrotz stellen sich auch in der Sozialen Landwirtschaft ethische Fragen nach dem Umgang mit Tieren, oder grundsätzlicher nach dem Verhältnis des heutigen Menschen zur Natur.

In vieler Hinsicht verdankt der Mensch der Tierwelt seine Existenz; er nutzt Tiere, indem er sie (Fleisch) oder ihre Produkte (Eier, Honig) isst oder als Kleidung (Leder, Schuhe) verwendet. Die Motivation zur Umstellung der Bewirtschaftung nach Prinzipien des Ökologischen Landbaus begründet sich vielfach auch durch das Motiv, „mit der Natur“ zu wirtschaften und „naturnah“ Lebensmittel zu erzeugen. Die Tierhaltung soll möglichst „artgerecht“ erfolgen. Auch dies wird jedoch zunehmend zur Gratwanderung, wenn Züchtung und einseitige Fütterung Milchkühe zu immer höherer Milchleistung zwingen.

Auch in anderen Bereichen ist von einer Konventionalisierung des Ökologischen Landbaus die Rede, wenn beim Gemüsebau auf ertragreiche Hybriden gesetzt wird, in der Grünlandwirtschaft so früh und häufig geschnitten wird, dass kaum noch Pflanzen zur Blüte kommen und die Landschaftsstruktur an immer größere Maschinen angepasst wird. Die häufig als Ursache angeführte Begründung für diese Entwicklung, die „ökonomischen Zwänge“, kann allenfalls eine Teilwahrheit darstellen, denn die gesamte Entstehung und Entwicklung des Ökologischen Landbaus fand *trotz* ökonomischer Hindernisse statt! Die Triebfeder zu einer Wirtschaftsweise „mit der Natur“ ist *in Idealen, in Motiven* der Landwirte und ihrer Unterstützer begründet. Könnte es sein, dass die derzeitige Krise darin begründet ist, dass „Naturnähe“ als Leitbild einer zukunftsorientierten Landbewirtschaftung (vgl. VAN ELSSEN & RAHMANN 2004) zu kurz greift? Bietet gerade die Soziale Landwirtschaft Perspektiven für einen Umgang mit der Natur, der über das Leitbild der „Naturnähe“ hinausweist – Perspektiven für einen „sozialen“ Umgang mit der Mitwelt? Was ist damit gemeint? Im Wörterbuch wird

unter „sozial“ „die Gemeinschaft, Gesellschaft betreffend, zu ihr gehörend, ihr dienend, gemeinnützig“ verstanden (WAHRIG 1989).

Mit Bezug auf das Tagungsmotto „Mit Tieren leben – Tiere erleben“ bzw. „Soziale Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung“ stellt sich die Frage: Lässt sich „Gemeinschaft“ auf den Umgang mit Tieren erweitern? Lässt sich der zunächst auf das Verhältnis von Mensch zu Mensch beschränkte Begriff „sozial“ auf das Verhältnis des Menschen zur Natur erweitern? Bieten gerade Ansätze der Sozialen Landwirtschaft Möglichkeiten, die „Teilhabe“ von Menschen an der Natur als soziale Interaktion, als *Austausch* mit der Natur zu gestalten: als *Nehmen* und auch als *Geben*? So betrachtet bedeutet „das Soziale“ in Bezug auf Natur nichts Anderes als die *Einstellung, Haltung, Zuwendung* zur Natur, die Wertschätzung für die Naturgrundlage, die als Partner ernst genommen wird, die nicht übervorteilt werden soll, und zu der sich der Mensch in ein Verhältnis stellt, das außer einem „Nehmen“ auch ein „Geben“ anstrebt.

Eine andere Einstellung und Haltung, die einen veränderten Umgang mit der Natur zur Folge hat, in dem Sinne, wie es bei Paulus in dem Brief an die Römer (8,19) heißt: „Sehnsüchtig wartet die Schöpfung, dass die Kinder Gottes offenbar werden“ (Abb. 3). Eine andere Übersetzung des Bibelzitats

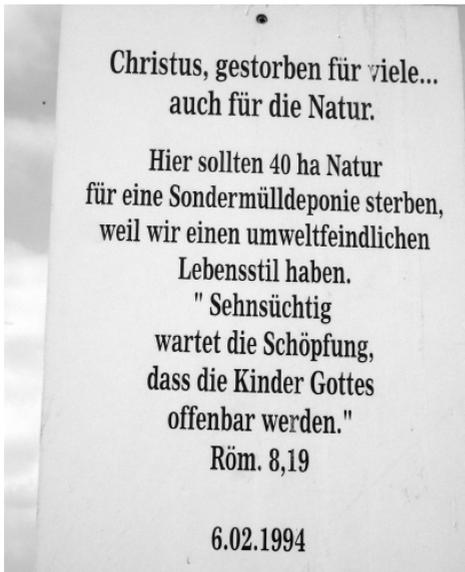


Abb.3: Hinweistafel am Ökumenischen Pilgerweg in Weißenberg-Melaune (Sachsen), (Foto: Marie Kalisch)

lautet: „Alle Kreatur seufzet und leidet unter Schmerzen, der Erlösung harrend, der Annahme an Kindes statt harrend.“

Gibt es in der Sozialen Landwirtschaft Ansatzpunkte für einen „sozialen“ Umgang mit der Natur, diese nicht nur als Ort zur Beschäftigung und Therapie zu „nutzen“, sondern auch zu *deren* „Gesundheit“ beizutragen? Ausgehend von dieser Fragestellung wird im Rahmen des SoFar-Projekts untersucht, welchen Beitrag die Soziale Landwirtschaft zur aktiven Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft leisten kann. Die Einbeziehung der Kulturlandschaft hat ihre direkte Rückwirkung auf die Nutztiere, wenn z.B. der Aufwuchs von Hecken als diätetisch wertvolles Futter gewonnen wird und einen Beitrag zur Gesundheit der Herde liefert. Die Pflanzung, Pflege und Beerntung von Gehölzen und die Verarbeitung der Früchte, das Sägen von Feuerholz und die Gewinnung von Laubheu, der Bau und die Betreuung von Nisthilfen für Vögel und Insekten bis hin zur Mahd von Wiesen und der Pflege von Teichen und Bachläufen sind mögliche Aufgabefelder, in denen sich Betreute entsprechend ihrer Fähigkeiten integrieren lassen (VAN ELSSEN & KALISCH 2007).

Heute gelten der Mangel an Arbeitskraft und Zeit neben knappen Geldmitteln als wesentliche begrenzende Faktoren für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Der allgemeine Rückgang der Anzahl in der Kulturlandschaft arbeitenden Menschen steht in direktem Zusammenhang mit der rückläufigen Arten- und Biotopvielfalt; die heutige Form der Landbewirtschaftung gilt als Hauptrückgangsursache, über die in Roten Listen bedrohter Tier- und Pflanzenarten Buch geführt wird. Erste Recherchen auf Höfen mit Drogentherapie (VAN ELSSEN et al. 2006a), auf Schulbauernhöfen (SELIG & VAN ELSSEN 2007) und Höfen mit Menschen mit Behinderung (VAN ELSSEN et al. 2006b) zeigen, dass Soziale Landwirtschaft prädestiniert sein könnte, durch „viele helfende Hände“ Aufgaben in der Pflege von Biotopen und der Kulturlandschaft zu übernehmen. Oft mangelt es jedoch an Fachwissen und Konzepten; Freiräume für Landschaftsarbeit müssen oft erst noch erungen werden. Die Einbindung von Betreuten in die landwirtschaftlichen Produktion und ihre Auslastung mit täglichen Arbeiten z.B. im Stallbereich begrenzen Einsätze außerhalb der Tagesroutine.

Beispiele von Höfen, die „das Soziale“ auf den Umgang mit der Natur erweitern, existieren bereits. Konzepte sollen in einem angestrebten Projekt exemplarisch erprobt und entwickelt werden. Vorbereitende Landschaftsseminare auf Höfen, bei denen Fragen bearbeitet wurden wie: „Welche Land-

schaft brauchen die betreuten Menschen?“ (RADU et al. 2007) oder „Wie können Lebensräume von Tieren und Pflanzen gezielt gefördert werden?“ (KALISCH & VAN ELSSEN 2007), dienen dazu, Ansatzpunkte für praktische Schritte zur Realisierung sozialer Landwirtschaft zu finden, die einen sozialen Umgang mit der Natur verwirklicht. Dieser soziale Umgang wäre gleichzeitig ein Übungsfeld für die Landwirtschaft, das „Nehmen“ von der Natur um ein „Geben“ zu ergänzen.

5. Literatur

- GALLIS, C. (Hrg. 2007): Green care in Agriculture: Health effects, Economics and Policies, 1st European COST Action 866 conference, Proceedings (Vienna, Austria), University Studio Press, Thessaloniki, 269 S.
- HASSINK, J., van Dijk, M. (Eds.) (2006): Farming for Health. Green Care Farming across Europe and the United States of America. Wageningen UR Frontis Series Vol. 13., Springer, Dordrecht (NL).
- KALISCH, M., van Elsen, T. (2007): Kulturlandschaft und Natur entwickeln auf dem Quellenhof. Das Landschaftsseminar in Bingenheim am 15. Februar. – Bingenheimer Bote (Ostern 2007), Lebensgemeinschaft Bingenheim e.V.: 36-38, Echezell.
- RADU, F, KALISCH, M., VAN ELSSEN, T. (2007): Heimat, Rückzugsgebiet und Pädagogik. Seminar zum Thema Naturschutz und Kulturlandschaft auf dem Hofgut Richerode. – Hephata aktuell 10 (31.5.2007): 7, Schwalmstadt.
- SELIG, J., VAN ELSSEN, T. (2007): Potenziale ökologisch wirtschaftender Schulbauernhöfe für Naturschutz und Landschaftspflege. – Beitr. 9. Wiss.-Tagung Ökol. Landbau: 895-898, Stuttgart-Hohenheim.
- VAN ELSSEN, T., GÜNTHER, A., PEDROLI, P. (2006a): The contribution of care farms to landscapes of the future. A challenge of multifunctional agriculture. – In: Hassink, J., van Dijk, M. (Eds.): Farming for Health. Green Care Farming across Europe and the United States of America. Wageningen UR Frontis Series Vol. 13., Springer :91-100, Dordrecht

(NL).

VANELSEN, T., KALISCH, M. (2007): Soziale Landwirtschaft – Mehrwert für alle. – Leader forum 3: 42-43, Bonn.

VAN ELSSEN, T., KÖPPL, K., KALISCH, M. (2006b): Soziale Landwirtschaft. Eine Perspektive für Natur und Kulturlandschaft. – Ökologie & Landbau 139 (3): 22-24, Bad Dürkheim.

VANELSEN, T., RAHMANN, G. (2004): Naturschutz – eine Kulturaufgabe für den Öko-Landbau. – Ökologie und Landbau 2: 14-16, Bad Dürkheim.

WAHRIG, G. (1989): Deutsches Wörterbuch. Mosaik Verlag, München.